

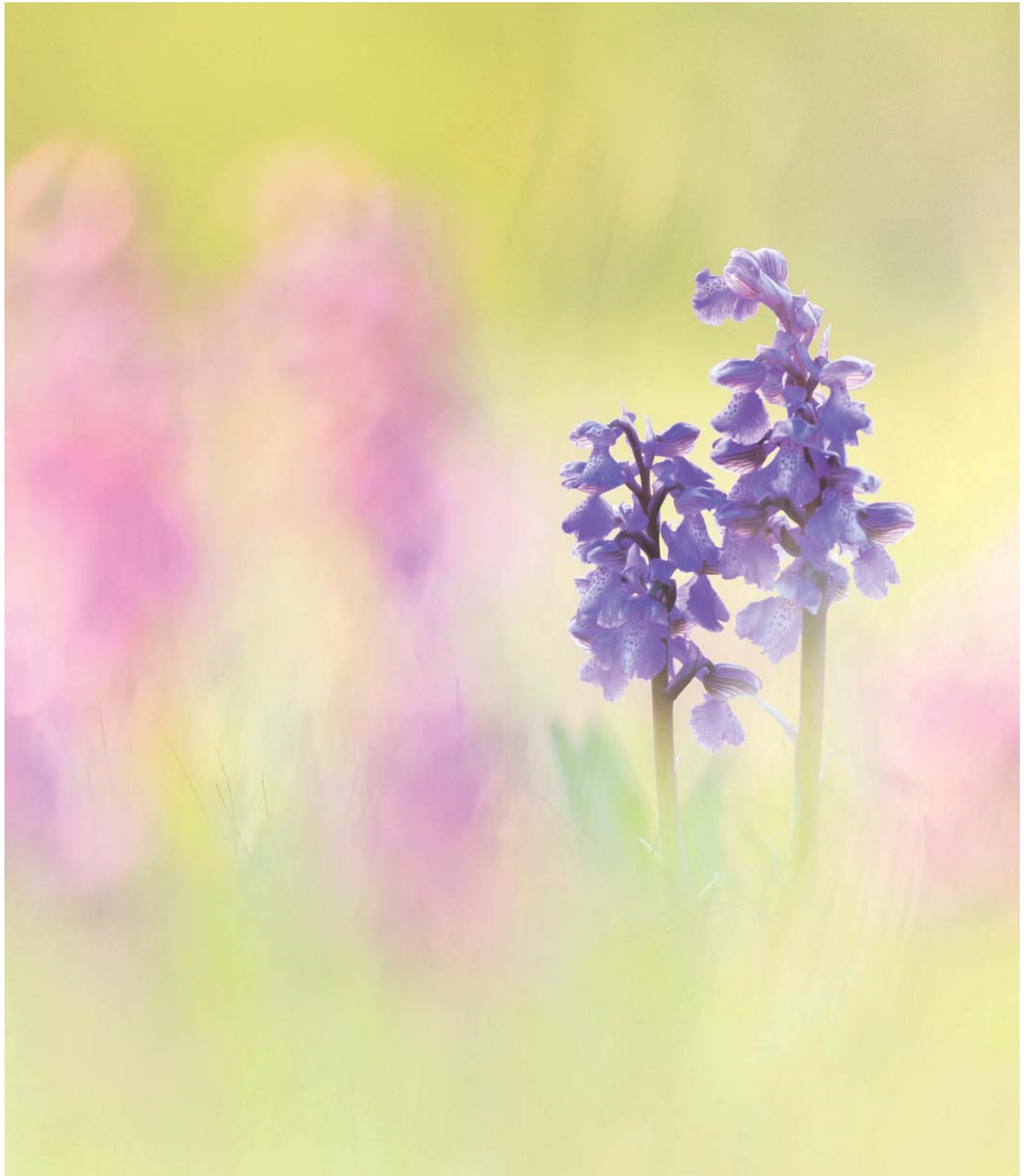
Fotografieren in der Natur

Die Schönheit der Natur mit der Kamera entdecken

» Hier geht's
direkt
zum Buch

DIE LESEPROBE

PFLANZEN UND PILZE



Orchideen

Felix Wesch

Schwierigkeitsgrad



Voraussetzungen



DSLM/DSLR; mit allen Sensorgrößen möglich; Schwenkdisplay von Vorteil



lichtstarkes, leichtes Teleobjektiv



–



Mitte April bis Ende Mai in einer Gegend mit wildwachsenden Orchideen



2–3 Stunden

Woher meine Begeisterung für heimische Orchideen kommt, weiß ich gar nicht mehr so genau. Ich weiß nur, dass ich schon seit meiner Kindheit immer wieder total fasziniert bin, wenn ich über eine dieser hübschen Pflanzen »stolpere«. Erst recht, wenn es eine Art ist, die ich bisher noch nicht gesehen habe, oder wenn ich eine mir bekannte Art in einer Gegend entdecke, wo sie mir bisher unbekannt war.

Und es geht nicht nur mir so. Man könnte meinen, dass so ziemlich alle Naturfotografinnen und -fotografen, die sich ein bisschen für die Pflanzenwelt begeistern, es kaum abwarten können, bis im Frühling endlich wieder die ersten wildwachsenden Orchideen blühen. Menschen, die nicht unbedingt ein tiefgehendes Faible für die heimische Pflanzenwelt haben, wissen dagegen oft gar nicht, dass es auch in unseren Breiten eine recht große Vielfalt an wildwachsenden Orchideen gibt.



Die chlorophyllfreie Vogel-Nestwurz ist zwar nicht die fotogenste Orchidee, eine faszinierende Pflanze ist sie aber trotzdem. Um eine bessere Freistellung zu erreichen, habe ich sie als mehrzeiliges Panorama fotografiert.

135 mm | f2 | 1/100 s |
ISO 200 | MFT | Panorama



Zwei Stattliche Knabenkräuter ganz am Anfang der
Orchideensaison auf einem Halbtrockenrasen mit
Tau bei aufgehender Sonne

135 mm | *f*2 | 1/250 s | ISO 100

Anforderungen an die Kameraausrüstung

Meine ersten Gehversuche in der Orchideenfotografie habe ich vor vielen Jahren mit einer APS-C-Kamera und einem der damals weit verbreiteten 70–300-mm-Zooms gemacht. Danach habe ich mir irgendwann ein 150-mm- $f2,8$ -Makroobjektiv zugelegt und bin inzwischen bei einem 135 mm $f2$ angekommen. Sensorgrößen hatte ich von MFT über APS-C bis Vollformat in Verwendung. Und ich finde es großartig: Egal welche Ausrüstung ich benutzt habe – fotografisch wurde ich dadurch nie wirklich eingeschränkt. Mal ging das eine etwas besser, mal das andere.

Der Gamechanger, wie man so schön sagt, kam später: Klapp- bzw. Schwenkdisplays. Diese Entwicklung hat meine Pflanzen- und konkret die Orchideenfotografie, bei der man sich häufig doch sehr nah am Boden wiederfindet, wirklich einfacher gemacht. Praktischerweise gibt es heutzutage kaum noch Kameras ohne schwenk- oder klappbare Displays. Lange Rede, kurzer Sinn: Suchen Sie keine Ausreden in der Ausrüstung, probieren Sie es einfach aus! Solange Sie über eine etwas längere Brennweite (135 mm und mehr) in Kombination mit einer Sensorgröße ab MFT aufwärts verfügen, müsste es klappen.



Ein Purpur-Knabenkraut bei Sonnenaufgang im Gegenlicht. Der orange Schleier ist zwar ein eigentlich nicht gewollter Fehler des Objektivs, sieht aber immer wieder gut aus.

135 mm | $f2$ | 1/125 s | ISO 200

Faszination Orchideen

Von den unauffälligen, komplett chlorophyllfreien Vogel-Nestwurz über die das Aussehen von Insekten nachahmenden Ragwurz bis hin zum beeindruckenden Gelben Frauenschuh: Der Variantenreichtum, den die Familie der Orchideen in Mitteleuropa hervorbringt, ist einfach faszinierend. Sehr häufig sind die meisten Arten in Mitteleuropa allerdings leider nicht. Geschützt sind sie sowieso alle. Daraus ergibt sich bei der Fotografie von Orchideen eine besondere Verantwortung an Naturfotografen: Bitte fotografieren Sie minimalinvasiv und, da die meisten der begehrten Arten in Naturschutzgebieten zu finden sind, beachten Sie die jeweiligen Vorgaben in den Gebieten, wie z. B. das Wegegebot.



Manchmal geht es auch mit weniger Freistellung und Brennweite. Eine weitwinklige Aufnahme eines Purpur-Knabenkrauts im Gegenlicht der aufgehenden Sonne.

26 mm | $f4$ | 1/320 s | ISO 100

Schritt für Schritt zum Bild

Schritt 1

Wie so oft fängt der Weg zu einem guten Foto mit der Planung an. Man stolpert nicht einfach über die fotografisch perfekt stehende Orchidee, wenn man auf gut Glück morgens zu Sonnenaufgang einen Ausflug in ein Naturschutzgebiet macht. Machen Sie deshalb am besten irgendwann, wenn Sie etwas Zeit haben, und v. a. ohne große fotografische Ambitionen einen Ausflug in ein Gebiet, von dem Sie wissen, dass dort Orchideen vorkommen. Schauen Sie vor Ort, wie die fotografischen Bedingungen sind: Gibt es Pflanzen, die auch unter Beachtung etwaiger naturschutzrechtlicher Vorgaben wie dem Wegegebot fotografisch gut und ohne störende Vegetation in der direkten Umgebung stehen? Vielleicht so, dass sie direkt bei Sonnenaufgang schon von der Sonne erreicht werden können? Gibt es sogar die Möglichkeit, die Orchidee mit der aufgehenden Sonne im Hintergrund zu fotografieren?

Schritt 3

Wenn Sie »Ihre« Orchidee gefunden haben, nutzen Sie am besten direkt die nächste Gelegenheit, die Pflanze bei den richtigen Bedingungen zu fotografieren. Ich finde es immer wieder überraschend, wie selten wirklich gute fotografische Verhältnisse bei Sonnenaufgang vorkommen. Und auch wenn die meisten Orchideen durchaus eine ganze Weile blühen, hat man doch nicht beliebig lange Zeit, bis dann die ersten Verschleißerscheinungen an den Blüten zu sehen sind und sich ihre fotogenste Zeit dem Ende zuneigt. Deshalb: Wenn sich der nächste wolkenlose Sonnenaufgang ankündigt, nutzen Sie ihn! Seien Sie am besten schon eine ganze Weile vor Sonnenaufgang vor Ort und machen Sie sich auf die Suche nach der unter den dann herrschenden Bedingungen passenden Aufnahmeposition.

Schritt 2

Wenn Sie das Glück haben und im Gebiet Ihrer Wahl frühblühende Orchideenarten wie das Kleine Knabenkraut, das Stattliche Knabenkraut oder auch das Purpur-Knabenkraut vorkommen, haben Sie einen Vorteil: Die Blütezeit dieser Arten beginnt oft schon im April, wenn die Begleitvegetation meist noch recht niedrig ist. Das räumt Ihnen direkt einige fotografische Hürden aus dem Weg: Sie haben bei der Wahl Ihrer Aufnahmeposition deutlich mehr Optionen und müssen sich weniger mit etwaigen Störfaktoren wie eben der Begleitvegetation beschäftigen.

Schritt 4

Weil Sie früh genug vor Ort waren, haben Sie glücklicherweise noch etwas Zeit, bis der kurze und stressige Teil der Fotografie direkt bei Sonnenaufgang beginnt. Spätestens jetzt werden Sie merken, wie wichtig die gute Vorbereitung ist. Wenn Sie, kurz bevor die Sonne wirklich aufgeht, schon wissen, von wo aus Sie was und v. a. auch wie fotografieren wollen, ist der Sonnenaufgang selbst deutlich weniger stressig. Apropos »wie fotografieren«: Wichtig ist v. a. die offene Blende. Also ganz aufmachen! Und ganz auf den Boden runter mit der Kamera!

Insekten im Morgen- und Abendlicht

Simone Baumeister

Schwierigkeitsgrad



Voraussetzungen



DSLM/DSLR; mit allen Sensorgrößen möglich



Makroobjektiv



Stativ, Bohnensack



in den Morgen- und Abendstunden



1–3 Stunden

Filigrane Flügel, große Facettenaugen, gemusterte Schmetterlingsflügel – Insekten sind wunderschön, aber nicht so leicht zu fotografieren. Es bedarf ein wenig Geduld, um nah genug an die Tiere heranzukommen, wenn man sie annähernd formatfüllend fotografieren möchte. Dass viele der begehrten Motive fliegen können und damit schneller weg sind, als wir unsere Kamera perfekt ausrichten können, macht die Sache nicht unbedingt leichter. Wie also vorgehen, um zu den Bildern zu kommen, die wir uns wünschen?

Die richtige Tageszeit

Auch Insekten haben ihren Tagesrhythmus. So sind Libellen zur Mittagszeit sehr aktiv und flugfreudig und sausen von einem Halm zum nächsten. Wenn man sich jedoch Zeit nimmt, die Tiere beobachtet und ihnen mit Abstand zuschaut, wird man feststellen, dass viele Libellen gerne die immer gleichen Stellen anfliegen, dort kurz verweilen, dann die immer gleiche Flugrunde drehen, um anschließend zurückzukehren. In der Zeit ihres Rundfluges kann man sich vorsichtig jeweils ein paar Zentimeter nähern. Sollten die Tiere nach einer Flugrunde nicht zum gewohnten Platz zurückkommen, war man ein wenig zu nah und sollte den Abstand wieder etwas vergrößern. Dann kehren Libellen oft wieder zu ihrem Lieblingsplatz zurück und lassen sich dort fotografieren.

Noch einfacher ist es bei Schmetterlingen und Libellen, wenn wir früh morgens oder später zum Sonnenuntergang auf die Wiese gehen. Morgens sind die Flügel und Körper noch von Tautropfen nass und der Körper von der Nacht heruntergekühlt. Flugunfähig warten sie dann auf die Sonne, um sich aufzuwärmen. Die Tautropfen sind für die Frühaufsteher unter den Fotografen und Fotografinnen ein wunderschönes und beliebtes Motiv. Abends setzen sich die Tiere dann an einen Schlafplatz, werden inaktiver und kommen zur Ruhe.

Beides sind sensible Phasen, insbesondere am Morgen, wenn die Tiere gar keine Möglichkeiten zur Flucht haben. Das ist aber keine Einladung, sie anzufassen oder umzusetzen oder andere Dinge zu tun, die sie in Stress versetzen können. Bedenkt man den Sonnenstand und nähert sich aus der richtigen Position, kann man die Tiere ganz einfach in Ruhe fotografieren.



Eine Libelle in der Heide. Die Sonne steht tief im Gegenlicht. Dadurch fällt etwas Licht direkt auf die Frontlinse, während der andere Teil abgeschattet ist.

180 mm | $f4$ | $1/2000\text{ s}$ | ISO 320 | -1 EV | Stativ



In der Blauen Stunde vor Sonnenaufgang war alles dunkel. Nur die Wassertropfen und Konturen der Libelle zeichneten sich vor den schattigen Gräsern im Hintergrund ab. Ich habe manuell unterbelichtet, um den Hintergrund gänzlich abzudunkeln und die Details des vom helleren Himmel angeleuchteten Insekts hervorzuheben.

100 mm | $f4$ | $1/400\text{ s}$ | ISO 1600 | -3 EV | Stativ

Gleiches gilt für alle Arten von Insekten. In den Morgen- und Abendstunden sind sie ruhiger, zeigen aber durch die Trägheit weniger ihre arttypischen Verhaltensweisen. Daher ist es wie bei allen Tiermotiven hilfreich, sich mit der Art zu beschäftigen und vertraut zu machen, die man fotografieren möchte. Käfer verhalten sich anders als Schmetterlinge, Libellen anders als Heuschrecken.

Die aufgehende oder untergehende Sonne zaubert immer ein wunderbares, warmes Licht. Dieses können Sie hervorragend nutzen, indem Sie vorgehen, wie im Beitrag »Die Magie des Lichtes« ab Seite 238 beschrieben. Auch Insekten bieten sich für Silhouettenaufnahmen vor dem Sonnenball an, bevor er hinter dem Horizont verschwindet. Ein wenig zartere, warme Lichtkreise im Hintergrund bekommen Sie, wenn der Himmel durch Bäume im Hintergrund rot hindurchscheint. Fokussieren Sie auf Ihr Insekt im Vordergrund, können Sie es von einem passenden Standpunkt aus direkt vor diesen Unschärfekreisen im Hintergrund platzieren.



Die untergehende Sonne steht sehr tief im Gegenlicht. Der Schmetterling hatte sich bereits an seinem Schlafplatz niedergelassen und ließ sich so problemlos vor dem leuchtenden Rot fotografieren.

100 mm | $f4$ | $1/2000\text{ s}$ | ISO 1000 | Stativ

Fokussieren

Bei Insekten ist es wichtig, dass man sich gut überlegt, welche Details man in der Aufnahme scharf haben möchte. Die Schärfentiefe wird durch die Nähe zum Motiv und die vergleichsweise lange Brennweite eines Makroobjektivs sehr klein. Die punktuelle Schärfe sollte also exakt dort liegen, wo Sie etwas zeigen möchten: Sind es die Wassertropfen, die Facettenaugen, die Muster auf den Flügeln oder das gesamte Insekt in seinem Habitat? Im letzten Fall hätte man bei der Aufnahme mehr Abstand zwischen Kamera und Motiv und damit die Chance, das Tier komplett scharf abzubilden.

Schritt für Schritt zum Bild

Schritt 1

Erkunden Sie die Gegend am Tag und beobachten Sie, welche Insekten dort zu finden sind. Dabei bereits die Hintergründe und den Lauf der Sonne mit im Hinterkopf zu haben, ist für die Wahl der Aufnahmeposition von Vorteil.

Schritt 2

Gehen Sie respektvoll vor. Viele Tiere lassen sich bequem vom Wegesrand aus fotografieren. Sollten Sie den Weg verlassen wollen, erkundigen Sie sich zuvor über die örtlichen Bestimmungen. Das gilt besonders, wenn Sie sich in einem Naturschutzgebiet, einem Fauna-Flora-Habitat-

Gebiet oder auf ähnlichen Schutzflächen befinden. Auch wenn es erlaubt sein sollte, die Wege zu verlassen, überlegen Sie gut, ob es wirklich nötig ist, die Gräser plattzutreten und damit Futterpflanzen und Schlafplätze für Tiere zu zerstören.

Schritt 3

Nähern Sie sich vorsichtig dem Motiv und positionieren Sie sich so zum Licht, wie Sie es sich wünschen. Ein Positionswechsel in unmittelbarer Nähe zum Motiv bringt unnötig Unruhe. Nutzen Sie ein Stativ und möglichst windstille Zeiten. Ein wackelnder Halm kann sich bei der Makrofotografie als großes Problem darstellen.

Schritt 4

Bedenken Sie, dass die Schärfeebene sehr schmal ist und Sie gegebenenfalls die Blende ein wenig schließen müssen, um alles, was Sie zeigen möchten, scharf ablichten zu können. Je mehr Sie die Blende schließen, desto unruhiger wird aber auch der Hintergrund und desto kleiner werden die Unschärfekreise im Hintergrund.

Schritt 5

Stellen Sie die Kamera wahlweise auf Blendenvorwahl (A/Av) oder in den manuellen Modus (M). Mit der Wahl der Blende haben Sie Kontrolle über die Wirkung des Hinter- und Vordergrundes. Wenn die Blende ganz geöffnet ist, müssen Sie den kleinen Schärfebereich sehr exakt positionieren. Fokussieren Sie manuell über den Bildschirm oder den Sucher.



Der Bläuling hatte sich zum Schlafen einen einzelnen, etwas längeren Halm ausgewählt. Durch die Bäume im Hintergrund schimmerte der rote Abendhimmel und zauberte schöne Lichtkreise. Es war völlig windstill, sodass sogar Aufnahmen mit recht langer Belichtungszeit und niedrigem ISO-Wert möglich waren.

180 mm | f2,8 | 3,2 s | ISO 250 | -1/3 EV | Stativ

Bildkompositionen mit dem Weitwinkel

Nicolas Alexander Otto

Schwierigkeitsgrad



Voraussetzungen



DSLM/DSLR; mit allen Sensorgrößen möglich



Weitwinkelobjektiv (10–24 mm)



Stativ



motivabhängig



2 Stunden

In der Landschaftsfotografie geht es oft darum, die Gesamtheit einer Szene einzufangen. Für große Panoramablicke, bei denen Vorder- und Hintergrund gleichermaßen integraler Teil einer Landschaft sind, kommen daher oft Weitwinkel- oder sogar Ultraweitwinkelobjektive zum Einsatz. Darunter versteht man im Allgemeinen Brennweiten von weniger als 24 mm im Vollformat (im APS-C-Bereich von weniger als 18 mm). Diese Linsen haben mit ihren großen Bilddiagonalen von bis zu 114° (bei 14 mm) und einen ganz eigenen Look. Je mehr Sie in Ihrem Bildrahmen unterbringen wollen, um den Dimensionen eines Motivs Ausdruck zu verleihen, desto komplizierter wird jedoch auch die Bildgestaltung. Weitwinkelobjektive weisen zudem stärkere perspektivische Verzerrungen auf und betonen folglich den Vordergrund sehr stark. Diese und einige andere Umstände machen Weitwinkel-Kompositionen spannend und herausfordernd zugleich.

Eine neue Perspektive

Normalerweise, wenn Sie ein Motiv fotografieren – sei es eine Hütte auf einer Wiese, ein Brandungspfeiler am Meer oder auch ein Bergblick im Morgenlicht –, räumen Sie dem Motiv den meisten Platz im Bild ein. Das Weitwinkelobjektiv hingegen erfordert ein wenig mehr Finesse bei der Komposition. Durch die ausgeprägte Tiefenwirkung des Objektivs müssen Sie die gesamte Landschaft in Betracht ziehen. Behalten Sie Ihr Hauptmotiv als visuellen Anker im Hinterkopf, es wird später als Blickfang dienen, doch betrachten Sie auch das Zusammenspiel der einzelnen Landschaftsaspekte im Ganzen. Die Kunst einer guten Weitwinkelaufnahme besteht im gekonnten Kombinieren von Vorder-, Mittel- und Hintergrund zu einem Gesamtkunstwerk. Das bedeutet, dass Ihr Vordergrund mindestens genauso wichtig ist wie Ihr eigentliches Motiv.

Es bedarf etwas Übung, bis sich Ihre Sehgewohnheiten ändern. Bei einem 35-mm-Objektiv suchen Sie meistens nach Kompositionen in einer Entfernung von einigen Metern, doch bei 14 mm Brennweite ist auch Ihr unmittelbarer Vordergrund Teil der Komposition. Sie können also Objekte, die sehr nah an Ihrer Kamera sind, genauso nutzen wie solche, die weit entfernt sind. Nehmen Sie sich genug Zeit, um mit der Kamera im Anschlag die Gegend zu erkunden und nach interessanten Vordergründen zu suchen!



Weitwinkelaufnahmen erlauben es Ihnen, gleichzeitig Vordergrund und Himmel einzufangen. Bei besonderen Lichtsituationen sind sie oft das Werkzeug der Wahl in der Landschaftsfotografie.

14 mm | $f2,8$ | 10 s | ISO 1250 | Stativ



In diesem Bild habe ich die Büsche so angeordnet, dass sich der Blick an ihnen parallel zum Ufer bis zur Sonne entlanghangeln kann.

20 mm | f11 | 1/60 s |
ISO 100 | Stativ

Die Steinschichten und die ziehenden Wolken führen von den Bildecken in die Mitte hin. Der Effekt wird durch die Verzerrung verstärkt, wodurch das Foto an Dynamik gewinnt.

10 mm | f8 | 30 s | ISO 160 |
APS-C | Stativ, Polfilter,
Graufilter



Von Nah zu Fern

Weitwinkelobjektive sind für Landschaftsfotografen so reizvoll, weil sie es erlauben, eine Landschaft ganzheitlich abzubilden – nicht nur ein zentrales Motiv, sondern auch das, was wir nur mit der peripheren Sicht wahrnehmen. Besonders sinnvoll sind Kompositionen, die den Vordergrund nutzen, um den Blick vom Vordergrund in den Hintergrund zu leiten. Je näher Sie mit der Kamera an kleine Pflänzchen, Steinstrukturen oder Ähnliches herangehen, desto stärker werden diese durch die perspektivische Verzerrung betont. Suchen Sie also nach einem Vordergrund, der nicht zu sehr von Ihrem Hauptmotiv ablenkt, aber dennoch eine Daseinsberechtigung hat – sei es durch Farbkontraste, eine Reihe von kleinen Objekten, die eine Linie zu Ihrem Motiv bilden, oder eine direkte Führungslinie wie ein Bach, eine Felskante oder ein Verlauf in der Helligkeit. Die Blickführung sollte so gestaltet sein, dass das Bild auf angenehme Art und Weise erkundet werden kann und das Auge automatisch vom Vorder- zum Hintergrund und wieder zurück wandert.

Der Mittelgrund wird durch die Höhe Ihrer Kamera definiert: Je weiter Sie nach unten gehen, desto schmaler wird Ihr Mittelgrund und umgekehrt. Ich tendiere dazu, etwas Mittelgrund im Bild zu belassen, damit keine direkte Verbindung zwischen Vorder- und Hintergrund entsteht. Ohne Mittelgrund haben Weitwinkelaufnahmen keine Tiefe. Achten Sie auch darauf, dass Sie nicht zu viele Elemente in Ihrer Komposition haben. Auch wenn das Weitwinkelobjektiv dazu einlädt, möglichst viel ins Bild zu nehmen, ist es wichtig, das Foto auf das Wesentliche zu reduzieren. Denken Sie immer daran, was Sie an der Landschaft besonders fasziniert, und versuchen Sie, dies durch die richtige Gewichtung der Bildanteile zu betonen, um ein harmonisches Bild zu schaffen.

Konkret verteile ich meine Vordergrund-Objekte oft so, dass sie unten links einen Blickfang bieten und dann nach oben rechts einen visuellen Pfad schlagen, der bei meinem Hauptmotiv endet. Auf diese Weise wird das Bild vom Betrachter auf zwei Bildachsen gleichzeitig erkundet.



Die kleinen Blaubeeren auf dem Hügel des Hesten auf Senja werden hier dank dem Ultraweitwinkel besonders betont und entfalten so einen passenden Farbkontrast. Der Berg erscheint auch etwas prominenter als in der Realität.

15 mm | f11 | 1/40 s | ISO 200 | Stativ, Polfilter



Um diese Perspektive zu ergattern und das Steinfeld, das nur etwa einen Meter vom Wasser entfernt war, so groß abbilden zu können, war meine Kamera nur wenige Zentimeter über dem Boden. Die Schärfentiefe reichte selbst bei $f16$ nicht annähernd aus, weshalb ich insgesamt zehn Aufnahmen machen musste.

16 mm | $f11$ | 0,4 s | ISO 100 | Stativ, Polfilter

Verzerrung kreativ nutzen

Die meisten Weit- und Ultraweitwinkelobjektive zeigen eine unterschiedlich starke Verzerrung zu den Bildrändern hin. Das bedeutet, dass die Bildbereiche dort etwas langgestreckter erscheinen. Diesen Effekt können Sie in der Landschaftsfotografie sehr gut nutzen. Richten Sie die Kamera auf dem Stativ etwas nach unten, werden Berge im oberen Bildbereich sowie der unmittelbare Vordergrund betont. Ähnlich verhält es sich mit Vordergrundlinien, die bei einer niedrigen Kameraposition zu den Bildecken hin gebogen werden. Dies sorgt dafür, dass gerade Linien oft zu diagonalen verzerrt werden und so die Tiefe des Bildes verstärken. Gleichzeitig beeinflusst dies die Blickführung positiv, da es den Blick des Betrachters in die Ferne lenkt. Diese Verkrümmung tritt auch bei Wolken auf und kann somit auch im Himmel ihre Wirkung entfalten.

Andererseits sind Bildbereiche in der Mitte des Bildes oft kleiner als in der Realität wahrgenommen und wirken im Vergleich zu den überbetonten Randbereichen unterdimensioniert. Um diesen Effekt zu kompensieren, müssen Sie immer näher an Ihr Motiv heran, als Sie denken. Drehen und wenden Sie Ihre Kamera vor Ort ein wenig, um ein Gefühl für die Verkrümmung zu bekommen. Sollten Sie Bauwerke oder Menschen am Bildrand platzieren, wirken sie breiter als in der Realität. Um dies zu vermeiden, platzieren Sie sie etwas weiter in die Mitte Ihrer Komposition.

Schärfentiefe optimieren

Ein Problem, das viele Fotografen bei komplexen Kompositionen im Weitwinkelbereich haben, ist der auftretende Mangel an Schärfentiefe. Insbesondere Ultraweitwinkelobjektive bieten aufgrund ihrer kurzen Brennweiten prinzipiell mehr Schärfentiefe, doch je näher Ihre Vordergrundobjekte an der Kamera sind, desto schwieriger wird es, alles im Bild ausreichend scharf abzubilden. Daher verwende ich bei einer typischen Weitwinkelaufnahme in der Regel Blende $f8$ und kontrolliere meinen Bildausschnitt, ob die nächsten sowie fernsten Bildanteile ausreichend scharf sind. Sollte das nicht der Fall sein, schließe ich die Blende weiter und

kontrolliere erneut. Dabei versuche ich, Blenden wie $f16$ oder $f22$ zu vermeiden, da bei diesen Werten die Beugungsunschärfe langsam sichtbar wird und das Bild global an Schärfe verliert, unabhängig vom Schärfentiefenbereich. Zwar können Sie in der Raw-Entwicklung einen Teil des Schärfeverlusts kompensieren, aber optimale Schärfe ist dann nicht mehr möglich.

Wenn Sie mehr als Blende $f13$ benötigen, damit alles im Bild scharf ist, aber keinen Kompromiss bei der Bildqualität eingehen wollen, können Sie auch die Focus-Stacking-Technik nutzen. Dabei kombinieren Sie in der Bildbearbeitung mehrere Belichtungen mit unterschiedlichen Schärfepunkten. Wie Sie dafür vorgehen

müssen, ist einfach erklärt: Machen Sie zusätzliche Aufnahmen, bei denen Sie auf die Bereiche scharfstellen, die in Ihrer ursprünglichen Aufnahme unscharf waren. Um Pixelversatz zu vermeiden, verwenden Sie am besten ein Stativ. Überprüfen Sie nach Abschluss der Bildserie, ob alle Aufnahmen zusammen ausreichend Schärfentiefe bieten. Die Schärfeebenen der Bilder sollten außerdem ausreichend überlappen, damit die Bearbeitungssoftware sie später problemlos zusammensetzen kann. Die einzelnen Bilder können Sie mit Programmen wie Photoshop, Combine ZP oder Helicon Focus zusammenfügen und anschließend weiter bearbeiten.

Schritt für Schritt zum Bild

Schritt 1

Suchen Sie sich ein zentrales Motiv und beginnen Sie damit, die Umgebung zu erkunden. Je kleiner das Motiv, desto näher müssen Sie heran, sonst erscheint es im Weitwinkel zu klein. Halten Sie Ausschau nach Linien und interessanten Objekten für die Blickführung im Vordergrund der Komposition.

Schritt 2

Bewegen Sie die Kamera etwas hin und her und schauen Sie, wie die perspektivische Verzerrung Ihr Bild beeinflusst. Nutzen Sie diese, um die Linienführung zu optimieren, Tiefe zu erzeugen oder bestimmte Objekte an den Bildrändern vergrößert erscheinen zu lassen.

Schritt 3

Nutzen Sie Ihre Bewegungsfreiheit dazu, die Bildelemente ausbalanciert anzuordnen, sodass ein Gleichgewicht im Bild entsteht, bei dem der Vordergrund als Komplement des Hintergrunds funktioniert. Im Optimalfall erarbeiten Sie eine visuelle Ergänzung durch Textur, Linien, Farbkontraste oder Helligkeitsverläufe.

Schritt 4

Machen Sie eine Testaufnahme und überprüfen Sie die Schärfe Ihres Bildes. Haben Sie auf den Vordergrund fokussiert und der Hintergrund ist nicht mehr scharf, müssen Sie die Blende weiter schließen. Ist die Schärfentiefe auch bei $f16$ nicht groß genug, ziehen Sie Focus Stacking in Betracht.

Schritt 5 (optional)

Ist die Tiefenschärfe auch bei $f16$ nicht groß genug, ziehen Sie Focus Stacking in Betracht. Dafür fokussieren Sie nach und nach die Bildbereiche, in denen ein Schärfefall zu verzeichnen ist. Nutzen Sie für alle Aufnahmen die gleichen Kameraeinstellungen und überprüfen Sie, ob

die Bilderserie insgesamt eine ausreichende Tiefenschärfe aufweist. Kombinieren Sie in der Bildbearbeitung einzelnen Belichtungen in einem Programm Ihrer Wahl.

Auenvögel in ihrem Habitat

Rupert Kogler

Schwierigkeitsgrad



Voraussetzungen



DSLM/DSLR; mit allen
Sensorgrößen möglich



Telezoom oder
Standardzoom



–



Augebiete mit teils
offenen Wasserflächen,
vorzugsweise sehr früh
am Morgen



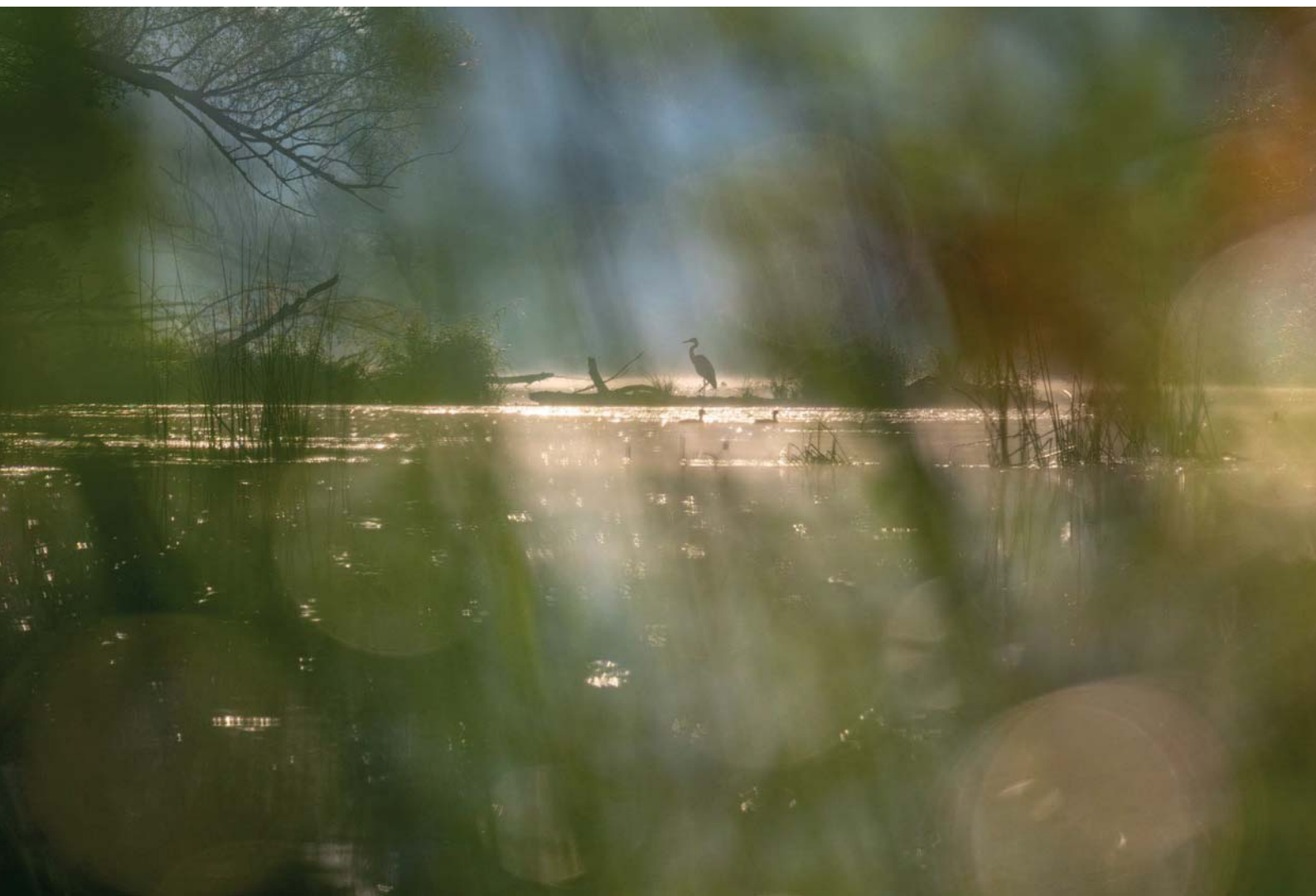
3 Stunden

Offene Augewässer in Kombination mit ihren gefiederten Bewohnern sind ein ausgesprochen spannendes und vielseitiges Themenfeld. Daher möchte ich mich hier den wohl am einfachsten zu sichtenden Tieren, nämlich den Auenvögeln und ihren idyllischen Lebensräumen widmen. Wie in den allermeisten Situationen und speziell bei Wildtieren bevorzuge ich auch hier die frühen Morgenstunden ab Tagesanbruch. Morgensonne, Tau, Nebel oder sogar Schnee können eine besondere Atmosphäre schaffen und zu ganz verschiedenen Aufnahmen führen.

Ihren wesentlichen Charakter erhält eine halbwegs intakte Au durch ihre Gewässer und die teils recht chaotisch anmutende, urtümliche Vegetation. Diese Elemente finden sich auch als Schwerpunkte in allen Bildern dieses Beitrags. Mein Hauptmotiv waren allerdings immer die Vögel, auch wenn diese nur in einem kleinen Abbildungsmaßstab in den Bildern zu sehen sind. Ich begeistere mich sehr dafür, Tiere in ihren Habitaten zu zeigen und so habe ich auch hier dem jeweiligen Umfeld große Aufmerksamkeit und viel Platz geschenkt (siehe auch den Beitrag »Wo die Tiere zu Hause sind« ab Seite 144).

Wo die Fotos enden

Mindestens ebenso viel Aufmerksamkeit wie dem Umfeld und den visuell unerwünschten Elementen schenke ich den Rändern meiner Bilder. Bei allen Aufnahmen dieses Beitrags habe ich mich sehr darauf konzentriert, außer den Vögeln ausschließlich Auvegetation und Wasser zu zeigen. Alle anderen Elemente wie etwa den durchscheinenden Himmel habe ich versucht bestmöglich aus den Bildern zu verbannen. Doch auch die Auvegetation oder andere erwünschte Bildelemente stoßen irgendwann an die Bildränder. Hier gilt es die bestmöglichen Stellen für den Rahmen des Bildes zu finden und keine Elemente unnatürlich »abzuschneiden«.



Ein Graureiher präsentiert sich am späteren Morgen äußerst fotogen an seinem Rastplatz. Das mittlerweile recht starke Gegenlicht ermöglichte mir diese Aufnahme, bei der ich durch die Vegetation im Vordergrund hindurch fotografierte.

256 mm | f4 | 1/1000 s | ISO 100 | APS-C



Diese Aufnahme zeigt einen Silberreiher bei Gegenlicht und leichtem Morgendunst in kleinem Abbildungsmaßstab. Bei der Wahl des Bildausschnitts habe ich mich an dem Umfeld und nicht am Vogel selbst orientiert.

153 mm | f8 | 1/320 s | ISO 320 | APS-C

Gegenlicht

Beim Bild des Graureihers oben war ich freilich sehr vom zarten Morgennebel am Wasser und dessen Erstrahlen im Gegenlicht angetan (siehe dazu auch den Beitrag »Der Sonne entgegen« ab Seite 242). Da es aber schon relativ spät war, war vom Nebel nur mehr wenig übrig und das Licht schon recht hart. Dieses harte Licht und die Restfeuchtigkeit in Form von Tau an der Ufervegetation unmittelbar vor mir motivierten mich dazu, mit langer Brennweite und offener Blende durch die Pflanzen hindurch zu fotografieren, da sich diese durch die Sonneneinstrahlung am Foto dann nicht nur

als dunkle Flecken, sondern als farbenfrohe Muster zeigen würden. Dabei ging ich bis auf Berührung an die Vegetation vor mir heran und wählte mit meinem Blick durch den Sucher sehr genau eine Position, die mir ausreichend Durchsicht auf den Vogel schenkte, und einen Ausschnitt, der mir zusagte. In diesem Fall wollte ich, dass die Unschärfekreise des Taus, das teils bunte Blattwerk, die geradlinigen Gräser vor mir und die Elemente in der Schärfebene gut zusammenspielen. Und gleichzeitig sollten störende Bildelemente außerhalb der Bildränder bleiben. Da ich manuell fokussieren musste und

sich der Graureiher freilich auch bewegte, machte ich etliche Aufnahmen, um trotz des zu erwartenden Ausschusses mindestens ein Foto zu erhalten, bei dem alles zusammenpasst.

Mutig durchs Dickicht

Es ist ebenso kurzweilig wie lohnend, mit langer Brennweite und großer Blendenöffnung durch Elemente hindurch zu fotografieren. Bei der Naturfotografie wird das in den allermeisten Fällen Vegetation sein. Versuchen Sie Szenen, denen eventuell das gewisse Etwas fehlt, aufzuwerten, indem Sie bewusst nicht hinter dem Busch hervortreten, um freie Sicht zu haben. Sie werden staunen, wie viel Durchblick mit dieser Herangehensweise scheinbar undurchdringliches Dickicht erlaubt. Sehen Sie durch den Sucher und suchen Sie mutig nach einer Position. Richten Sie dann den Ausschnitt genau ein, um sowohl Ihr Hauptmotiv als auch den unscharfen Vordergrund an den gewünschten Stellen zu haben. Besonders reizvoll ist das, wenn die Sonne Ihren Vordergrund zum Leuchten bringt.



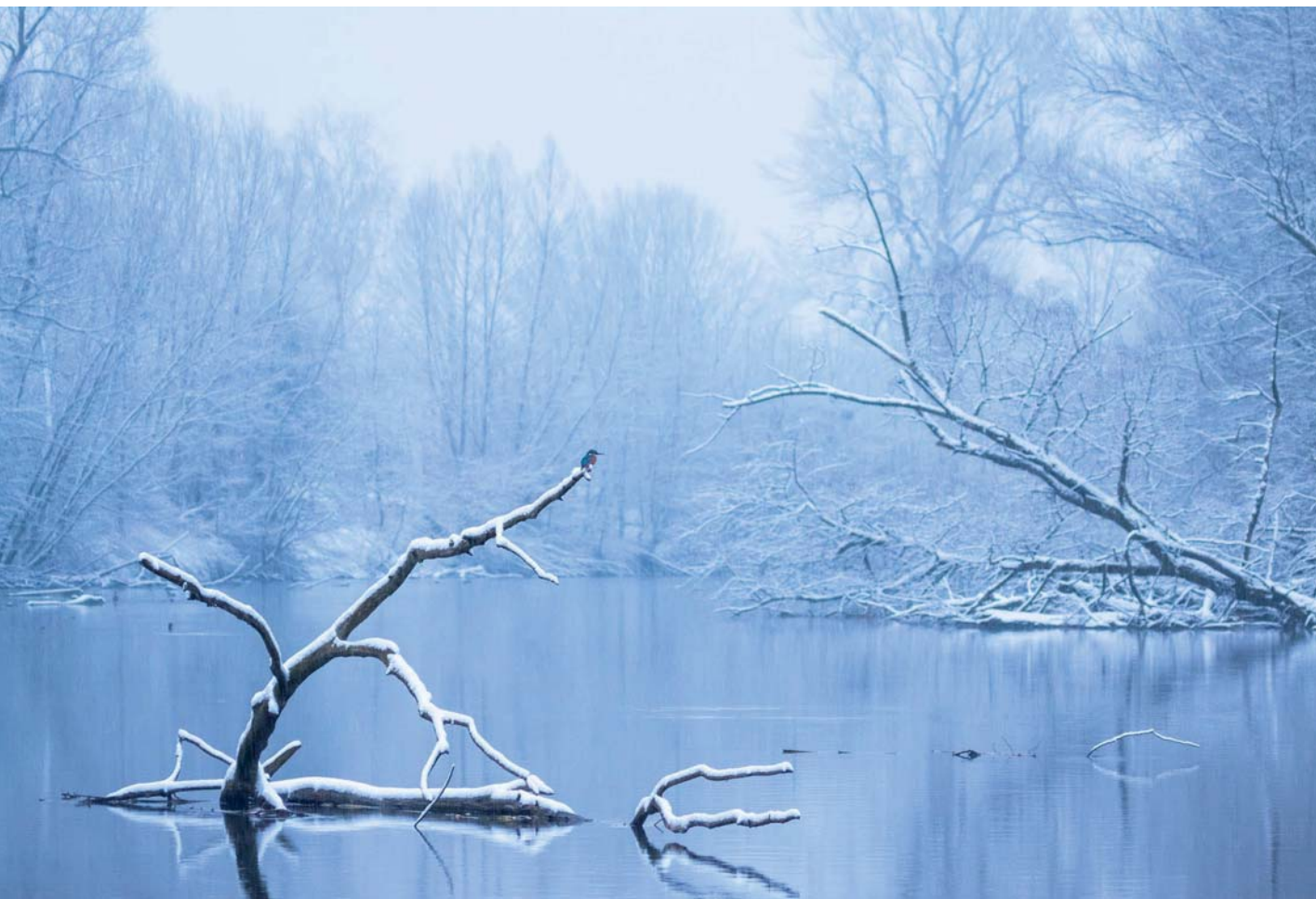
Selbst in abgelegenen Gebieten zeigen Höckerschwäne meist wenig Scheu vor Menschen. Um diese Exemplare im herrlichen Morgendunst bei Gegenlicht zu fotografieren, fixierte ich mich auf den Baum im Hintergrund und wartete, bis die Vögel durch das Bild schwammen.

300 mm | f4 | 1/4000 s | ISO 500 | APS-C

Um das Glitzern im Vordergrund zu schönen Kreisen werden zu lassen, wählte ich einen niedrigen Standpunkt knapp über der Wasseroberfläche – gerade so hoch, dass die Köpfe der beiden Gänsesäger nicht in den dunklen Hintergrund ragten. So sind ihre Konturen vor dem hellen Dunst gut erkennbar.

420 mm | f4,5 | 1/3200 s | ISO 200 | APS-C





Bei dieser Eisvogelaufnahme zeigte sich die Au im sehr seltenen Schneekleid und ich wollte diese Bedingungen unbedingt ausreichend im Bild festhalten. So nahm ich die Brennweite an meinem 100–400-mm-Telezoom so weit wie möglich zurück.

100 mm | $f4,5$ | $1/40$ s | ISO 400 | APS-C

Schritt für Schritt zum Bild

Schritt 1

Erkunden und beobachten Sie ausführlich das gewählte Augebiet. Halten Sie Ausschau nach offenen Flächen mit besserer Sicht, nach Vögeln und auch danach, ob es möglich ist, dass Sie einen geeigneten Standpunkt für eine passende Aussicht erreichen können. Behalten Sie dabei auch die Position der Sonne in den Morgenstunden im Hinterkopf. Außerdem benötigen Sie auf Ihrer Seite des Gewässers ausreichend Vegetation für die Vordergrundgestaltung.

Schritt 2

Jagen Sie nicht einem großen Abbildungsmaßstab eines Vogels nach. Ich denke, Tiere können getrost sehr klein im Bild gezeigt werden, das lässt mehr Raum für Atmosphäre. Und außerdem erlaubt es Ihnen, viele Vögel außerhalb ihrer Fluchtdistanz zu fotografieren. Wenn ein Wildtier mitspielt, seien Sie offen für alle Arten. Raritäten sind nicht zwangsläufig fotogener als beispielsweise Höckerschwäne. Die Ästhetik wird vielmehr durch die Haltung, den Körperbau und v. a. durch die Abgrenzung vom Hintergrund bestimmt.

Schritt 3

Seien Sie sich dessen bewusst, dass auch Geduld, Glück und Ausdauer eine Rolle spielen. Wenn die Bedingungen und die Tiere jedoch mitmachen, dann schießen Sie mutig durchs Dickicht, ohne dabei aber die Feinabstimmung im Bildaufbau und -ausschnitt sowie beim Fokussieren zu vernachlässigen. Bei den modernsten Kameramodellen würde ich meine Hand dafür nicht ins Feuer legen, aber ich vermute, Sie werden den Fokus manuell einstellen müssen. Sitzt dieser nicht zu 100 %, machen Sie sich keinen Kopf: Die Bildaussage wird sich dadurch nicht wesentlich ändern.

Kommen Sie immer wieder

Immer wieder werde ich darauf angesprochen, dass ich ein großer Glückspilz sei, denn ich hätte stets so grandiose Bedingungen und Lichtsituationen zum Fotografieren. Ich erwidere dann meist mit leichtem Schmunzeln, dass es von den Hunderten Versuchen, als ich draußen war und die Bedingungen nicht sonderlich gut mitspielten, keine Fotos gibt. Es ist enorm lohnend, gute Plätze immer und immer wieder aufzusuchen. Ab und an spielen alle Faktoren zusammen und Sie können besondere Aufnahmen machen. Außerdem lernen Sie so das Gebiet, seine Eigenheiten und Bewohner sehr gut kennen und können dieses Wissen später nutzen. Ich habe beispielsweise alle Fotos in diesem Beitrag an einem recht kurzen Abschnitt ein und desselben Augewässers gemacht, allerdings während unzähliger Besuche. Manche Fotos habe ich sogar vom exakt gleichen Standpunkt aus realisiert.

Fotografieren Sie etwas nicht

Ein für mich persönlich enorm wichtiger Aspekt beim Fotografieren ist jener, ganz gewissenhaft und genau darauf zu achten, was ich nicht im Bild haben möchte. Das ist wohl mein wichtigster Tipp überhaupt: Schenken Sie Ihrem Hauptmotiv nicht zu viel Aufmerksamkeit. Ich meine, eine Aufnahme, in der keine störenden Bildelemente zu sehen sind, ist bereits eine recht gelungene. Es muss dann nicht zwangsläufig eine sonderlich spektakuläre Szenerie sein. Ich schenke den unerwünschten Elementen sogar noch mehr Aufmerksamkeit und Gewicht als den gewünschten und verzichte lieber auf ein gewünschtes Bildelement, wenn ich dieses nur zusammen mit einem unerwünschten fotografieren kann. Gerade in der Wildtierfotografie ist es oft ohnehin ganz klar, was das Hauptmotiv ist. Es erfordert aber viel Konzentration bei der Bildkomposition, sich von einem spannenden Tier vor der Linse nicht ablenken zu lassen.

Stadtvögel

Silke Hüttche

Schwierigkeitsgrad



Voraussetzungen



kompakte DSLM/DSLR,
die man immer dabei-
haben kann



Teleobjektiv



–



ganzjährig in der Stadt



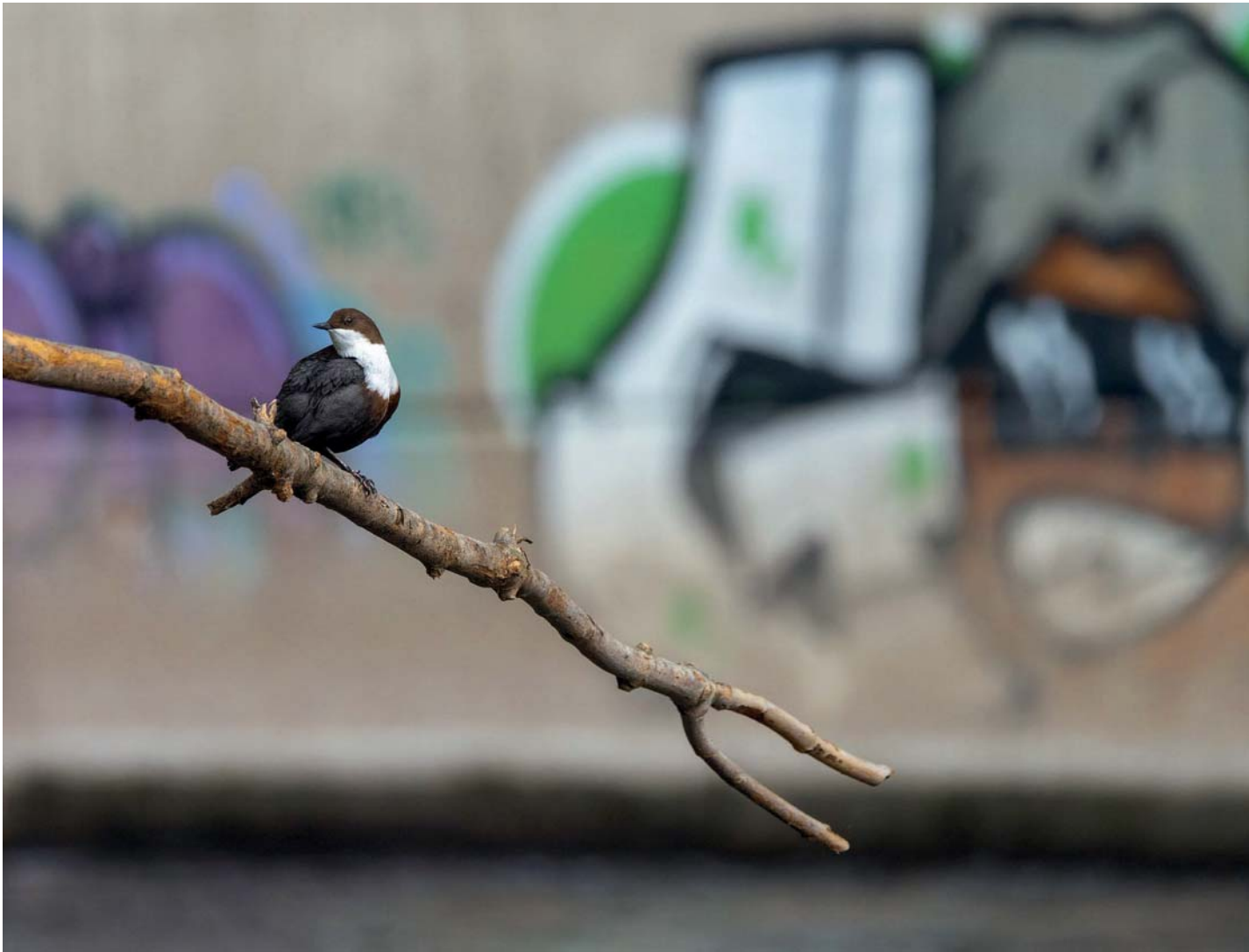
eine Stunde

Viele Tierarten haben sich mittlerweile gut an die Bedingungen des städtischen Lebens angepasst. Ohne Jagddruck und dank eines reichlichen Nahrungsangebots bieten sich ihnen hier teilweise paradiesische Lebensräume. Wildschweine, Gänse, Nutrias, Füchse, Waschbären, Tauben oder Eichhörnchen – Städte werden von einer Vielzahl von »Wildtieren« bevölkert, die in Parks, auf Friedhöfen, in Kleingärten oder direkt in der Stadt ihren Lebensraum haben. Das Vorkommen dieser Tiere in Siedlungsräumen macht Natur in unmittelbarer Nähe erlebbar und bietet für Naturfotografen spannende Möglichkeiten, um die Koexistenz zwischen Menschen und Natur zu dokumentieren. Vor allem Vögel sieht man häufig im Alltag mitten in der Stadt an den unterschiedlichsten Orten.



Die Briefkastentaube. In den Lüftungsschlitzen am Gebäude einer großen Modekette brüten viele Stadtauben. Der farbliche Kontrast und die grafische, klare Anordnung haben mich zu einer minimalistischen Aufnahme inspiriert.

400 mm | f6,3 | 1/640 s | ISO 640 | MFT



Eine Wasseramsel vor der Graffitiwand. Da der Vogel nicht besonders scheu war, konnte ich meine Position so lange verändern, bis der Blick des Graffiti-Bildes genau auf die Wasseramsel zeigte.

250 mm | f5,6 | 1/500 s | ISO 1000 | MFT



Streetart mit Graureiher. Unsere Stadt hat eine sehr aktive Streetart-Szene. Die Wände links und rechts des Flusses sind auf dem gesamten Stadtgebiet mit Graffiti gestaltet, die sich ständig verändern. Diese Serie des Reiher vor unterschiedlichen Kunstwerken entwickle ich ständig weiter.

Vogelfotografie in der Stadt

Für die Vogelfotografie in der Stadt gibt es kein Patentrezept, da jede Stadt ihre besonderen Gegebenheiten und Möglichkeiten hat. Diese zu entdecken und fotografisch zu nutzen, macht unglaublich viel Spaß und hat Suchtpotenzial. Ob exotische Arten wie die bunten Halsbandsittiche, die mittlerweile in vielen europäischen Städten zu Hause sind, oder häufige Arten wie unsere allgegenwärtigen Stadtauben, Krähen, Amseln, Sperlinge oder Meisen – gefiederte Motive gibt es überall.

Ich habe mich in meiner Stadt besonders auf die hier sehr häufig vorkommenden Graureiher, Wasserramseln und Stadtauben spezialisiert. Da ich auch ein großer Streetart-Fan bin, versuche ich, dies mit der Vogelfotografie zu kombinieren. Neue Streetart wird meist auf Social Media in entsprechenden Gruppen veröffentlicht. So bin ich immer gut informiert über neue Fotomöglichkeiten. Ich suche gezielt immer wieder die Orte auf, an denen sowohl viele Vögel als auch neue oder wechselnde Graffiti zu finden sind. Auf diese Weise entstehen immer wieder einzigartige Fotos für meine Sammlung.

Urban-Birding-Touren

Urban Birding, das Beobachten von Stadtvögeln, hat seinen Ursprung in England, wird aber mittlerweile weltweit betrieben. Für viele Menschen bedeutet es Entspannung, Abwechslung im Alltag und eine Verbindung zur Natur im urbanen Umfeld. In vielen Städten bieten die örtlichen NABU- oder GNOR-Gruppen Urban-Birding-Touren an. Das heißt, man ist mit Gleichgesinnten und mit fachkundiger Führung unterwegs, um die städtische Vogelwelt zu erkunden. Auch Projekte wie »Wildes Ruhrgebiet« oder »Wiener Wildnis« bieten Inspirationen und einen Überblick, was man wo entdecken könnte. Die kostenlose App *NABU Vogelwelt* ist ein guter Vogelführer und hilft bei der Bestimmung ebenso wie die App *Merlin Bird ID*.

Nie ohne Kamera

Es zählt sich aus, immer eine Kamera dabeizuhaben. Wenn man die beste Situation verpasst, weil man keine Ausrüstung dabei hat, ist das einfach zu ärgerlich. Ich bevorzuge eine kleine leichte Systemkamera mit einem 14–140-mm-Teleobjektiv, die in jede Handtasche passt. So ist man immer für unerwartete Begegnungen in der Stadt gerüstet. Habe ich ein spezielles Bild im Kopf, das ich gerne realisieren möchte, kommt auch schon mal der Rucksack mit schwererem Teleobjektiv mit auf den Weg ins Büro.



Warten auf die Schwebebahn. Fast ein Jahr lang habe ich darauf gewartet, dass sich der Graureiher an diese perfekte Stelle auf dem Gerüst der Schwebebahn stellte. Immer eine Kamera in der Tasche zu haben, hat sich eines Morgens auf dem Weg ins Büro tatsächlich ausgezahlt.

400 mm | f8 | 1/1250 s | ISO 200 | MFT

Solche Orte sind leider nicht immer besonders idyllisch. Fotografieren in der Stadt kann bedeuten, dass man manchmal kniehoch im Müll unter einem stark befahrenen Autobahnkreuz steht. Dabei sollte man die eigene Sicherheit und die seiner Ausrüstung im Blick behalten. Andererseits sind hier die Vögel wesentlich weniger scheu als außerhalb der Stadt und man benötigt normalerweise keine Tarnung. Einige Fotos von meinen Stadtvögeln sind nebenbei auf dem Weg zur Arbeit oder einer Shoppingtour durch die Stadt entstanden, da ich immer eine Kamera bei mir trage.



Das Dach des Sparkassenhochhauses ist ein beliebter Ruheplatz für Graureiher. Ich habe meine Position so lange verändert, bis der Reiher mit seinem Schnabel in die Ecke des durch die Linien des Gebäudes entstandenen Dreiecks zeigte.

400 mm | f5,3 | 1/640 s | ISO 200 | MFT



Die unterschiedlichen Linien, Strukturen und Farben sowie das Zwiegespräch zwischen zwei unterschiedlichen Arten haben mich hier fasziniert. Ich habe so lange gewartet, bis sich Kormoran und Krähe angeschaut haben. So erzählt das Bild eine Geschichte, die der Betrachter leicht erfassen kann.

400 mm | f10 | 1/100 s | ISO 1000 | MFT

Schritt für Schritt zum Bild

Schritt 1

Versuchen Sie bewusst, auf dem Weg durch die Stadt, beim Einkaufen oder auf dem Arbeitsweg auf Vögel zu achten. Das kann am Anfang auch ohne Kamera geschehen, einfach nur, um den Blick zu trainieren und herauszufinden, wo es sich lohnen könnte zu fotografieren. Sie werden merken, es gibt viel mehr interessante Beobachtungen zu machen, als man denkt. Auch häufige Stadtvögel wie Tauben, Krähen oder Enten können spannende Motive im urbanen Lebensraum darstellen. Nach einiger Zeit entwickelt man einen regelrechten »Vogelblick«. Ich kann mich oft besser an Vögel als Perso-

nen erinnern, die mir auf dem Weg begegnet sind. Große Plätze, Bahnhöfe, Gebäude mit vielen Nischen und Strukturen – überall bevölkern Vögel den städtischen Lebensraum. Vogelbeobachtung geht nicht nur über die Augen, sondern zu einem großen Teil auch über die Ohren. Über ihre Rufe und Gesänge verraten unsere gefiederten Mitbewohner ihre Anwesenheit bereits, bevor man sie überhaupt sieht. Vögel sitzen gerne weit oben. Suchen Sie daher immer auch die Dächer, Masten, Leitungen, Brückengeländer oder Ähnliches ab.

Schritt 2

Hat man seinen »Vogelblick« trainiert und weiß, wie sich die Vögel in der Stadt verhalten, lohnt es sich, die Kamera mitzunehmen. Für ausdrucksstarke Fotos eignen sich besondere Situationen am besten: der Falke auf dem Ampelmast, die brütende Taube im Schriftzug des Modehauses oder die Entenfamilie, die durch die Fußgängerzone flaniert. Um solche Szenen festzuhalten, braucht es viel Geduld und natürlich auch Glück. Aber wenn man ständig mit offenen Augen und Ohren durch die Stadt geht, wird man immer wieder mit besonderen Momenten und Bildern belohnt. Voraussetzung ist, dass eine Kamera ständig griffbereit ist. Im Notfall ist auch jedes mit einem Smartphone gemachte Foto besser als keines.

Schritt 3

Gute Fotos entstehen nicht nur durch das Festhalten einer besonderen Szene. Wie in allen Bereichen der Fotografie kommt es auch hier auf eine gute Bildgestaltung und Komposition an. Das Zusammenspiel von Vögeln und einer interessanten Stadtarchitektur mit eventuell grafischen Elementen kann zu Bildern führen, die durch ihre Einzigartigkeit aus der Masse herausstechen. Achten Sie bei der Gestaltung Ihrer Aufnahmen auf Farben, Formen, Linien und interessante Hintergründe.

Manche Situationen sind so schnell vorbei, da ist man froh, überhaupt ein Bild gemacht zu haben. Hat man aber genügend Zeit, lohnt es sich, sorgfältig zu arbeiten und das Beste aus der Gelegenheit herauszuholen. Wechseln Sie dafür die Perspektive und eventuell die Brennweite, um eine kleine Serie anfertigen zu können. Geben Sie sich nicht mit dem ersten Bild zufrieden, meistens kann man sich noch steigern. Wichtig ist, dass das Bild eine interessante Geschichte vermittelt.

Schritt 4

Entwickeln Sie Ihr persönliches Projekt daraus. Indem man z. B. das Verhalten einer speziellen Art über einen längeren Zeitraum an einem bestimmten Ort dokumentiert, ergeben sich immer wieder neue Einblicke in das Zusammenleben von Mensch und Tier. Solch faszinierende Bilder stechen dann aus der Masse heraus und können in einem Buch oder einer Ausstellung präsentiert werden.



Ungewöhnlicher Brutplatz. Als Stadtvogel muss man sich die besten Brutplätze schnell sichern. Der Platz auf dem warmen Rohr war dementsprechend rasch von dem Stockentenerpel belegt.

140 mm | f4,5 | 1/320 s | ISO 1000 | MFT



Stadttauben sind, auch wenn sie in weiten Teilen der Bevölkerung unbeliebt sind, großartige Vögel und Motive. Dieses Bild einer Taube vor der bunten Graffitiwand kann so nicht wiederholt werden, da die Wand kurz nach der Aufnahme übersprüht wurde.

100 mm | f4,1 | 1/100 s | ISO 3 200 | MFT



Farbtupfer. Der Eisvogel hatte sich ein Baugerüst als Ansitz ausgesucht, um im darunterliegenden Fluss nach Nahrung zu suchen. Diese ungewöhnliche Szene mit dem Vogel, der farblich perfekt zum Umfeld passte, spielte sich mitten in der Stadt hinter einem gut besuchten Parkplatz ab.

400 mm | f6,3 | 1/640 s | ISO 2500 | MFT

Mit dem Spiegeltele in Wald und Wiese

Christine Averborg

Schwierigkeitsgrad



Voraussetzungen



DSLM/DSLR; mit allen Sensorgrößen möglich



Spiegelteleobjektiv



–



–



1–2 Stunden

Mich auf Wiesen oder in Wäldern treiben zu lassen, sehen, was passiert, mit dem Licht spielen, Effekte entdecken und das Bokeh ausreizen – das ist es, was ich am liebsten mache. Besonders viel Freude macht mir das mit Objektiven, die interessante Eigenschaften, spannende Bokeh's oder verrückte Effekte haben. So wie das Spiegelteleobjektiv Pro 500 mm $f/6,3$ von Walimex. Es ist bei recht großer Brennweite sehr klein, leicht und kompakt. Das liegt an seinem speziellen Aufbau, der auch für ein besonderes Bokeh sorgt.

Aufbau des Objektivs

Mit etwa 15 cm Gesamtlänge und etwas mehr als 600 g Gewicht ist diese Telelinse ein wirklich kleines und leichtes Objektiv. Da kommt schnell die Frage auf, wie die angegebene Brennweite von 500 mm zustande kommt. Das liegt am speziellen Aufbau des Objektivs. Die Brennweite entsteht dadurch, dass das Licht auf seinem Weg über zwei Spiegel von einem zum anderen Ende gelenkt wird. Hierdurch verdreifacht sich der Weg des Lichts. Einer der Spiegel befindet sich mittig auf der Frontlinse, wodurch das sog. Donut-Bokeh entsteht.

Defocus

Seinen ganz großen Auftritt hat das Spiegeltele in der Unschärfe. Das ist der Grund, wieso ich mit dem Spiegeltele gerne Defocus-Aufnahmen mache. Um die »richtige« Unschärfe zu finden, ist es nötig, ein wenig zu experimentieren. Denn es ist immer vom Motiv und den Bedingungen abhängig, ob ein Defocus möglich ist und wie viel Unschärfe dem Motiv guttut. Um das herauszufinden, drehe ich den Fokusring so weit, dass das Motiv zwar unscharf, aber immer noch gut zu erkennen ist.

Doch Defocus-Fotografie eignet sich nicht in jeder Situation. Besonders bieten sich Szenen an, die von Licht oder Struktur geprägt sind, wie z. B. ein angestrahlter Baum, ein gleichförmiges Sonnenblumenfeld oder ein Spinnennetz. Das Motiv ist also anders gefärbt, heller, stark strukturiert oder auf andere Weise klar vom Hintergrund abgegrenzt. Es lässt sich daher trotz Unschärfe in dieser Vielzahl an Donut-Bokeh-Kringeln immer noch erkennen.



Mit dem Spiegeltele in der Blumenwiese. Das donutförmige Bokeh kommt durch die besondere Bauweise des Objektivs zustande.

500 mm | $f6,3$ | $1/8$ s | ISO 250 | Doppelbelichtung

Möchten Sie ein Bokeh erzielen, aber gleichzeitig das Motiv scharf abgebildet haben, können Sie eine Mehrfachbelichtung nutzen. Sie machen also ein Foto, in dem das Bokeh optimal zur Geltung kommt, und überlagern es mit einem weiteren Bild, das das Motiv scharf abbildet (wie im Foto auf Seite 327). Diese Variante bietet sich bei Motiven an, die auf der gesamten Bildfläche gleichmäßig strukturiert sind, wie bei Blumenwiesen oder Wasseroberflächen.

Des Weiteren bieten sich für das Fotografieren mit dem Spiegelteles Szenen an, die eine sehr große Tiefe haben. Dies ist insbesondere in der Landschaftsfotografie der Fall. Durch die feste Blende von $f6,3$ entsteht automatisch ein großer Unschärfebereich, der durch die Bauweise des Objektivs sehr lebhaft wirkt. Unschärfe Elemente bekommen das genannte Bokeh, während das eigentliche Motiv scharf ist. Durch den optischen Aufbau des Spiegelteles werden allerdings auch die scharf gestellten Bereiche nicht so scharf, wie wir es von modernen Objektiven kennen. Das ist der Kompromiss zwischen Größe, Gewicht und Bildqualität.

Der Umgang mit Licht ist bei diesem Objektiv ein wahres Fest, denn es sorgt bei tiefstehendem Gegenlicht, wie z.B. bei Sonnenuntergang, für einen wunderbar warmen Glow. Dieser kann sich je nach Situation über das ganze Bild ziehen. Um diesen Glow zu erreichen, positionieren Sie die Kamera in Richtung Sonne. Die Höhe und den Winkel der Kamera variieren Sie so aus, dass das Sonnenlicht noch so eben auf den Sensor trifft. Experimentieren Sie vor Ort, welcher Winkel am besten zum Motiv passt.

Auch in der Nahbereichsfotografie lässt sich dieses Objektiv nutzen. Zwar hat das Walimex Pro 500mm $f6,3$ eine Naheinstellgrenze von 2m. Diese lässt sich jedoch durch den Einsatz von einem oder mehreren Zwischenringen reduzieren. So können Sie deutlich näher an das Motiv herangehen und es größer ins Bild bringen. Bedenken Sie hierbei allerdings, dass das Motiv dabei nie so scharf wird wie mit einem modernen Makroobjektiv. Das Bokeh wird durch den Einsatz der



Das Sonnenblumenfeld wirkt durch das Bokeh und die Unschärfe lebendig und leicht. Störende Elemente werden ausgeblendet.

500 mm | $f6,3$ | 1/160 s | ISO 100



Das Wollgras zeigt sich als unscharfe Kringel vor den scharf abgebildeten Birken am anderen Ende der Freifläche. Über die Entfernung zeigt sich ein schöner Unschärfeverlauf.

500 mm | $f6,3$ | 1/400 s | ISO 400

Zwischenringe und das nähere Herankommen an das Motiv sehr weich. Farben und Formen im Hintergrund verschwimmen ineinander, sodass ein sehr homogener und ruhiger Hintergrund entsteht. Dadurch haben Nahaufnahmen mit dem Spiegeltele durchaus ihren Reiz.

Übrigens lässt sich nicht pauschal sagen, welcher Zwischenring die Naheinstellgrenze um welchen Faktor verkürzt. Dies ist abhängig vom Objektiv und von der

Kamera. Es auszurechnen ist zwar möglich, aber in der kreativen Fotografie wenig praktikabel. Probieren Sie es einfach aus und nutzen Sie die Zwischenringe in verschiedenen Kombinationen. So werden Sie mit der Zeit ein Gefühl dafür entwickeln, welcher Ring oder welche Kombination an Ringen in welcher Situation sinnvoll ist.



Das tiefstehende Licht von vorn sorgt für einen kräftigen Glow, der sich über das ganze Bild zieht.

500 mm | $f6,3$ | $1/500\text{ s}$ | ISO 500



Im Nahbereich zeigt das Objektiv seinen Charme durch einen beeindruckend weichen und homogenen Hintergrund.

500 mm | $f6,3$ | $1/250\text{ s}$ | ISO 1000 | Zwischenringe

Schritt für Schritt zum Bild

Schritt 1

Wählen Sie als Motiv eine klare Struktur. Dies kann z. B. ein Spinnennetz sein oder ein Baumstamm, der sich farblich von seiner Umgebung absetzt. Alternativ wählen Sie eine gleichmäßig strukturierte Fläche mit ausreichend Tiefe, wie z. B. eine gleichmäßige Blumenwiese.

Schritt 2

Positionieren Sie Ihre Kamera entsprechend dem Motiv. Bei reinen Defocus-Bildern sollten Sie sie parallel zum Motiv aufstellen. Haben Sie auch scharfe Bereiche im Bild, können Sie eine schräge Perspektive wählen, um das Bokeh richtig zur Geltung zu bringen.

Schritt 3

Experimentieren Sie mit dem Fokusring. Zu viel Unschärfe lässt das Motiv nicht mehr deutlich erscheinen, zu wenig Unschärfe wirkt häufig wie ein Versehen. Experimentieren Sie bei Landschaftsaufnahmen auch mit verschiedenen Fokuspunkten.